Frisch plakatiert : internationale Politfasssäule

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **140 (2014)**

Heft 11

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Internationale Politfasssäule

Ein Riesengeschäft

Die Börsen stecken im Tief, die Anleger schreiben global Milliardenverluste. Auch die Werte der Pharmaaktien sinken. Doch keine Angst. Das erholt sich wieder. So, wie immer zuvor. Denn der Winter bringt die alljährliche Grippe mit sich, was den Umsatz und die Aktien wieder steigen lässt. Das Geschäft des Jahres – wenn nicht Jahrzehnts – wird aber jenes mit Ebola sein. Bereits jetzt vermelden Pharmafirmen und Hersteller von Schutzkleidung ein Supergeschäft. Es ist ein Geschäft mit der Angst, doch die Aktien sind immerhin mit über 200 Prozent im Plus.

Tippt man den Suchbegriff «Ebola» beim Online-Kaufhaus Amazon ein, gibt es unzählige Artikel im Angebot, an denen jedes Hypochonderherz wohl höher schlägt. Von Schutzmasken über Survival-Bücher, Helme, Brillen, Handschuhe und Pflaster bis zum «Ebola-Mikroben-Kuschelstofftier», mit dem man sich mit dem Virus vertraut machen kann. Man bestelle und staune. Ist das ein Angebot!

Dabei gab es zu Anfang der Seuche in Afrika nicht einmal genügend medizinisches Material. Zugegeben, die Leute dort haben oft kein Geld, da springt ausser Aufwand nichts heraus. Auch die WHO verkannte schlicht und einfach den Ernst der Lage. Oder sie hoffte auch auf steigende Aktienwerte. Wer weiss es schon.

Auf alle Fälle eskaliert nun die Lage. Dem will auch der Bundesrat Rechnung tragen, und er prüft eine Ebola-Mission der Schweizer Armee mit zwei Helikoptern und einigen Freiwilligen. Wie das alles funktionieren soll mit unserer «Bürozeiten-Armee», weiss keiner. Es geht dabei ja auch nur ums einheimische Pharmageschäft. Stellen Sie sich vor, Ebola würde die Schweiz erreichen. Das wäre ein Geschäft! Und wie die Börse brummen würde! Und falls das Virus auch noch mit der Grippe mutieren würde, da würde wohl das Geld für Jahre vom Himmel fallen. Ob Ebola auf der Krankenkassenliste steht? Keine Ahnung, das müssen Sie schon selbst nachfragen. *(llh)*

Alibaba ohne Räuber?

Vom ‹Wall Street Journal› bis zu den hiesigen Redaktionen hat die Begeisterung hohe Wellen geschlagen. Der Onlinehändler Jack Ma, einstmaliger Englischlehrer, zählt 280 Mio. Chinesen zu seinen Kunden. Zuletzt konnte seine Versandfirma «Alibaba» einen Gewinn von 3,8 Mrd. Dollar verbuchen. Unlängst hat er den grössten Börsengang der Finanzgeschichte gestartet, was ca. 25 Mrd. einbrachte. Dem irren Geschäftserfolg hinkt das sprachliche Angebot im Internet jedoch meilenweit hinterher.

Ein elegantes Kleid wird als «langen pinsel Schwanz perlen Abendkleid» beschrieben. Eine Echthaarverlängerung als «jungfrau brasilianischen pussy mit haare bei männern». Wie eine mysteriöse fernöstliche Weisheit liest sich der Hinweis «Käufer unterschreibt, dichtung und die Vertrag Verkäufer, dumpf unter Dach und Fach.»

Unzählige deutsch sprechende Interessenten warten sehnsüchtig darauf, dass nun endlich Alibabas Räuber erscheinen und diesen lausigen Übersetzer aus dem Verkehr ziehen. *(gk)*

Hauptsache stringent

Andreas Prüstel

Sicher ist sicher

Kostas Koufogiorgos

Der Türke in mir

Ein Riesenlärm ist plötzlich vor unserem Haus. Nachbars Katze ist von einem riesigen Hund angefallen worden und liegt blutend auf dem Trottoir. Ich lehne mich aus meinem Fenster und schaue zu. Er beisst immer wieder und immer wieder zu, die Katze wehrt sich mutig und verzweifelt, doch der Hund ist zu gross, als dass sie sich retten könnte. Das erkenne ich eindeutig vom Fensterplatz aus. Sozusagen ein Logenplatz, von dem ich auch sehe, wie der Hund der Katze ein Bein abbeisst. Das ist zwar gemein, doch es stört mich nicht. Ich hasse Katzen.

Katzen sind die widerlichsten Tiere der Welt, man muss sie hassen, weil sie machen, was sie wollen. Und trauen kann man ihnen nie. Der Hund beisst weiter zu. Einige Nachbarn schauen nun auch zu und bitten mich, etwas zu tun, schliesslich geschieht alles vor meiner Haustür und ich wäre am nächsten. Sie protestieren und bitten. Doch ich mag keine Katzen. Und sie tut mir auch nicht leid, wenn ein Hund ein weiteres Bein abbeisst.

Sie liegt nun ruhig da. Eine lange Agonie beginnt, denn Katzen haben sieben Leben, sagt man. Nachbarn wenden sich angewidert von mir ab. «Tut ihr doch selbst was, wenn ihr Katzen mögt!», schreie ich sie an. Sie schlagen laut ihre Fenster und Türen zu. Ich schaue zu, wie der

Hund die Katze endlich auslöscht, indem er ihr die Kehle durchbeisst.

Bei Tieren ist das normal, denke ich. Er frisst sie nun genüsslich auf. Ich lasse ihm alle Zeit dazu, denn Katzen sind sehr zäh. Der Hund ist fertig. «Kobane komm rein!», rufe ich, und er gehorcht aufs Wort. *(wb)*

Hartmut

Oktober 2014: Chaos im «Grossen Kanton». Ganz Deutschland in Aufruhr. Die Lokführer streiken! – Doch wozu eigentlich die ganze Aufregung? Wenn der frühere Bahn-Chef Hartmut Mehdorn durch die unter seiner Ägide stattgehabte inflationäre Zunahme der nach ihm benannten Mehdorn-Karenzen (veraltet: «Verspätungen») eines erreicht hat, dann doch, dass aus Bahnkunden-Sicht zwischen Normalbetrieb und Streik kaum noch ein nennenswerter Unterschied besteht. Also, Leute: Alles halb so wild! Nur (Hart-)Mut! *(jk)*

Die Geheimwaffe

Der Schweiz ist ein überraschender Erfolg geglückt. Sie hat den nordkoreanischen Diktator Kim Jong-un in die Knie gezwungen. Nicht mit politischen Schachzügen oder gar militärischen Massnahmen, sondern mit einem simplen Nahrungsmittel, dem Käse. Jenes Schweizer Produkt, vorzugsweise aus der Region Emmental, steht auf dem täglichen Speiseplan des nordkoreanischen Machthabers. Weil der Schweizer Käse ja ein sehr nahrhaftes Erzeugnis ist, hat das Körpergewicht des Diktators einen gehörigen Sprung nach oben gemacht.

Diese Entwicklung, gepaart mit der Vorliebe von Kim Jong-un für Schuhe mit hohen Absätzen, führte zu dem verhängnisvollen Sturz, bei dem sich der Herrscher gleich beide seiner Knöchel brach.

Dieser Vorfall führte zu kurzfristigen Absagen von Militärparaden und Massenkundgebungen. Nordkorea war somit an den Rand der Unregierbarkeit geraten. Kim Jong-un steht nun vor einem Dilemma. Mit Blick auf die künftige Sicherheit der Staatsführung muss er sich für den Schweizer Käse und gegen die hohen Absätze entscheiden. Oder umgekehrt. Beide Lösungen sind nicht ohne weltpolitische Bedeutung. *(gk)*

Abrechnung

Kostas Koufogiorgos

Tomaschoffs Seitenblicke

Jan Tomaschoff